

Musical Monsters

Intakt Records 269/Harmonia Mundi

Ein Allstar-Quintett mangels konkreter Zusage-Bestätigungen anonym Musical Monsters zu nennen, erscheint nicht abwegig, handelt es sich hier doch um Musiker, die den freien Jazz in die siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinüberretteten. Trompeter Don Cherry und Saxophonist John Tchicai, längst verstorbene namhafte Figuren des Free Jazz in New York, trafen am 30. August 1980 beim Jazz Festival Willisau auf Irène Schweizer, Pierre Favre und den inzwischen ebenfalls verstorbenen welschen Bassisten Léon Francioli, Pioniere freier Musik in der Schweiz. Der jetzt nach über einem Vierteljahrhundert veröffentlichte Mitschnitt hat es in sich, ist ein Glücksfall. Er klingt, wie Christian Rentsch begeistert im Booklet mitteilt, das die Entstehung der Band erklärt, „unverschämt frisch und lebendig, so unverstaubt und zeitlos aktuell“. Tatsächlich sind die vier Kollektivimprovisationen, die sich vielfach aus John Tchicais Melodiefragmenten entwickeln, von beträchtlicher Sprengkraft und Rasananz. Pianistin Irène Schweizer, die die Veröffentlichung dieses Mitschnitts maßgeblich forcierte, dirigiert quasi mit repetitiven Figuren, perkussiven Passagen und expressiv aufblitzenden Soli. Unbegleitete Soli, Duos und Trios geben dem Ganzen zusätzliche Würze. Die Musical Monsters zündeten für wahr ein Feuerwerk, das bis in unsere Tage strahlt. Reiner Kobe

Jasper van't Hof ¼ tet

No Hard Shoulder

Very Open Jazz Records VOJ001/
Painted Dog Records

An Ideen mangelt es Jasper van't Hof nicht. Schon auf „Œuvre“ (2012, u.a. mit Harry Sokal und Fredy Studer) hauchte er der guten alten Quartettbesetzung von Klaviertrio plus Tenorsaxophon spannendes Leben ein. Nun hat der holländische Tasten-Zauberer für sieben Stücke dieselbe Besetzung nur mit Musikern seines Heimatlandes zusammengestellt. Der Gestus aber bleibt. Tenorist Dick de Graaf umgarnt die mal eingängigen, mal sperrigen Themen mit vollem, satten Sound, stellt deren Ecken und Kanten aber ebenso prägnant heraus. Seine fließenden Soli fügen sich ohne Allüren nahtlos in den kompakten Bandsound ein. Jamie Peet verleiht den Grooves mit nuancierter Besen- und Stockarbeit viel Luft und gleichzeitig Druck nach vorne. Und Stefan Lievestro am Bass liefert sich manchen hintergründigen kontrapunktischen Dialog mit van't Hof. Der Bandleader stemmt seine bekannt markanten Linien mit der linken Hand in die Klaviatur, während darüber enge wie offene Netze voller unvorhersehbarer harmonischer Ausritte gespannt werden. Langweilig wird es nie, und die gut 43 Minuten vergehen wie im Flug.

Thorsten Meyer



Musical Monster: Don Cherry beim Jazz Festival Willisau 1980

Foto: Peter Bastian

Generations Quartet Lake/Fonda/Stevens/Gross

FLOW

MW 942-2 Not Two

Die Einspielung dieser CD mit dem „Generations Quartet“ ist live im Jazzclub Bunker Ulmenwall in Bielefeld am 30. Oktober 2015 erfolgt. Mit dabei waren der Saxophonist Oliver Lake und das Trio des Pianisten Michael Jefry Stevens mit dem Kontrabassisten Joe Fonda und dem Schlagzeuger Emil Gross. Oliver Lake war früher u.a. in Rhythm & Blues-Bands aktiv und ist vor allem als Mitglied des World Saxophone Quartet bekannt geworden. Michael Jefry Stevens hat zuvor u.a. mit Dave Liebman, Ira Sullivan und Wadada Leo Smith zusammengespield. Joe Fonda ist bereits dreißig Jahre bei Stevens, Emil Gross sechs Jahre.

Die sieben Kompositionen der CD sind ausschließlich innerhalb der genannten Live-Band entstanden, drei stammen von Stevens und je zwei von Lake und Fonda. Sie sind über weite Strecken frei angelegt, auch die Ausführung bewegt sich auf dieser Ebene. Die Musiker fühlten sich in diesem Rahmen offenkundig recht wohl, denn allein drei Stücke dauern zwischen zehn und zwanzig Minuten. Der Einstieg erfolgt mit „Rollin“ von Oliver Lake, einem Titel in schleppendstampfendem Rhythmus, wobei das kantig-intensive Spiel von Lake auf

dem Altsaxophon auffällt. Beim folgenden Stück „Me without Bella“ geht es um eine frei gestaltete Ballade von Joe Fonda, mit ihm legato und pizzicato auf dem Bass im Mittelpunkt. „Mantra No.2“ bringt diverse Unisono-Passagen von Altsaxophon und Piano wie auch eine stärkere Beteiligung des Drummers als Kontrast. Fast jeder Titel weist ein besonderes Merkmal auf, so auch der folgende „Flow“ mit kollektiver Improvisation. Track 5 ist wieder eine freie Ballade, und Track 6 ist geprägt von schnellen Läufen der Melodieinstrumente. Nach so viel freier Musik hört man beim kurzen Abschlusstitel kein Quartett, auch kein Trio mehr, vielmehr führt zum Ende der CD nur noch eine Solokadenz des Pianisten. Horst-Dieter Stiefelmaier

Evelyn Huber

Inspire

Fine Music FM 216-2/ GLM

Evelyn Hubers Musik ist ein Sonnenaufgang. Aus jedem Klang strahlt Vorfreude und Erlebnishunger. Die (Klang-)Farben leuchten in einem unerschöpflichen Spektrum. Für „Inspire“ hat die Harfenistin eine Instrumentierung zusammengestellt, die einen ruhigen und bruchlosen Klangstrom – die Stücke bilden einen großen Bogen, fließen sanft ineinander – kreierte. Hubers Harfenlinien plinkern nicht einfach in der Gegend

herum. Sie hat stets die Hand am Schalthebel, um die Spannung hoch oder herunter zu fahren. Matthias Frey garniert die Stimmungen mit sparsamen Riffs, funkelnden Arpeggien und lyrischen Linien. Christopher Herrmann setzt sein Cello nicht nur als Farbgeber ein. Er fügt gefühlvolle arco-Passagen, atmosphärische Sprengel und elegische Flächen hinzu. Ramesh Shotham und Wolfgang Lohmeier spinnen – leider nicht gemeinsam – spartanische Percussionsnetze. Immer wieder schälen sich solistische Passagen heraus, die aber stets im Gesamtfokus der Stücke bleiben. Auch Huber drängt die Harfe nicht in den Vordergrund. Ihre ganze Kunst zeigt sie in dem, was sie im Hintergrund an facettenreichen Details bereithält. Der Sound der Band ist der Star.

Je länger die knapp einstündige Reise geht, je mehr die Gruppe ihre vielgestaltigen Ideenetze spinnst, desto mehr umfließt Ruhe die Nerven der Hörer. Keine Klischees, pure Klangfreude. Thorsten Meyer

The Keith Tippett Octet

The Nine Dances Of Patrick O'Gonogon

Discus 56 CD

Berühmt seine Aufnahme „Septober Energy“ mit der 50-köpfigen Formation Centipede. Eigenwillig gestaltete er auch den Klangkosmos seines Orchesters The Ark. Auch der kompromisslose Sound der Band Ovary Lodge lässt heute noch aufhorchen, hinhören. Keith Tippett, origineller Pianist, Komponist und Improvisator – sicher nicht nur der britischen sondern der internationalen Szene – ließ sich für die facettenreiche Suite „The nine dances of Patrick O'Gonogon von Themen irischer Folk Music inspirieren und führt in seinem aktuellen Oktett fähige Interpreten und Instrumentalisten zusammen. Neben dem italienischen, in London lebenden Trompeter/Flügelhornisten Fulvio Sigurta sowie dem langjährigen Mitstreiter Peter Fairclough, Drums, Percussion, intonieren noch ausgesuchte Mitglieder der Royal Academy of Music wie Sam Many, Alt-, Sopransax, Flöte, James Gardiner-Bateman, Altsaxophon, Kieran McCleod und Rob Harvey, Posaunen, sowie Tom McCredie, Bass, neben dem Leader am Piano vielfältige und ausdrucksstarke Arrangements und Improvisationen. Da finden sich getragene, in gedeckten Farben gehaltene Bläserflächen, lyrische Momente, aber auch aufgekraztes, metrisch ungebundenes Kollektivspiel im Duktus des Free oder des New Jazz. Naturgemäß lässt Keith Tippett auch mal erfrischend sein perkussives Klavier aufblitzen. Und nicht selten klingt es, als wolle der heutige Mr. Tippett den Einfluss seiner großen Vorbilder Ellington und Mingus besonders hervorheben. Bewegend auch, wenn Julie Tippetts, nur einmal mit von der Partie, im Song „The dance of her returning“ mit eigenen Lyrics und singulärer Stimme ihre Klasse zeigt. Keith Tippett demonstriert auch mit seinem neuen Werk, dass er einfach nichts falsch macht. Udo Andris